

# Parabel

Autor(en): **Ilg, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572090>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Parabel

Mir sind unterwegs oft Gefellen begegnet —  
 Von Hause mit fröhlicher Frechheit gesegnet —  
 Die meinten, weil wir das Ziel nicht wüßten,  
 Die Tage mit Kurzweil vertreiben mühten:  
 „Die Welt ist rund, kann sich keiner verlaufen,  
 's gibt überall volle Krippen und Raufen,  
 Und abends wird uns Herr Spindeldürr holen!“  
 So schlugen sie witzige Kapriolen.  
 Und einer, der in geschwätziger Stunde

Viel Trübsal hörte aus meinem Munde,  
 Der höhnte: „Du wirst mit dem Fragen und Flennen  
 Wohl auch kein Loch in den Himmel brennen!  
 Sieh' den betrunkenen Fuhrmann dort!  
 Die Zügel schleifen — so geht es fort —  
 Das ist ein Bild wie der Welten Lauf!“  
 Ich hatte kaum das Gefährt entdeckt,  
 So lief ich, so hielt ich die Rosse auf  
 Und habe den trunkenen Lenker geweckt...

Paul Hg, Zürich.

## Der schlesische Porzellanmaler.

Erzählung von Karl Heinz Ammann, München.  
 (Schluß).

Alle Rechte vorbehalten.  
 Nachdruck verboten.

**D**och obgleich alles sich damals so hübsch zu seinem Glück wendete, so trieb Hänfling seine Nickelpürrsch nur noch geiziger und gieriger. So brannte er bei Kallenberg jetzt die Porzellanware selbst und stand für ein Duzend Groschen die halbe Nacht schürend vor der Muffel: ein Nebenverdienstchen, das er rücksichtslos dem Hausdiener abgejagt hatte. Auch der Turnverein war ihm weiter nichts als eine Milchziege, aus der er für allerhand Arbeiten ein hübsches Geldchen herausmolk. Gingegen pflegte er an den gemeinsamen Turnfahrten nur teilzunehmen, wenn alles aus der Vereinskasse bezahlt wurde; diese füllte sich aber aus Strafgeldern für versäumte Übungen, dergleichen er sich natürlich nie zu Schulden kommen ließ. Und um den Turneball vollends hätte er sich am liebsten ganz herumgedrückt. Sein Herz blutete im Geldbeutel, als er für Luise, die für ihre mannigfachen Opfer sich hier einmal ein Vergnügen eintauschen wollte, die paar Tanzgroschen zu erlegen hatte. Dafür ließ er es geschehen, daß sie heimlich beider Zehrung beglich, und machte bloß einen kümmerlichen Scheinversuch, ihr die Auslagen zu ersetzen; kaum nämlich, daß sie dies halbwegs abzulehnen schien, steckte er auch schon sein Geld wieder ein und begrub die peinliche Geldgeschichte, wie ers nannte, um nie wieder darauf zurückzukommen.

In jener so ergiebigen Zeit machte er außerdem einige Bekanntschaften, die ihm geeignet schienen, sein

Glück noch zu fördern und zu festigen. Das war zum ersten der Baron von Ebental und sein Sohn. Und jetzt mochte sich ihm eine vergessene Weissagung aus seiner Knabenzeit erfüllen, derzufolge er einst mit vornehmen Herrschaften in Verkehr treten und schönen Gewinn daraus ziehen sollte. Darunter zählte er weiterhin Herrn Michel Orion, den Dichter, der geschwaderweise Gedankenplitter für die Fliegenden Blätter dichtete, zu guter Letzt aber den Maler Emil Edlinger, der sich Kunstmaler schrieb und hübsche Bilder für die „Gartenlaube“ malte. Inbezug auf den Baron und Michel Orion hatte sich jene Weissagung des alten Dorflumpfs bereits bewahrheitet — sie hatten Hänfling einige gute Aufträge gegeben — beim Kunstmaler hingegen sollte sich die Sache erst ziemlich spät erfüllen; unterdessen mochte der Porzellanmaler sich der freundlichen Hoffnung erfreuen, womit er sich fürs erste denn auch zufrieden gab.

So gedieh ihm alles aufs beste, und er hatte als bescheidene Natur weiter keine nennenswerten Wünsche, genoss vielmehr ruhig eines gemessenen Gleichmuts, wie er dürftigen Seelen eigen ist. Aber auf diesem sonnigen Kulm des Glücks hatte das Schicksal sich vorgenommen, ihn zu zwacken und zu zupfen, und zwar, indem es ihn gerade bei seinen kleinen Tugendzippeln faßte: seiner Sparsamkeit nämlich und der ängstlichen Vorsicht, sich keinen andern ins Gäu kommen zu lassen.